

gleich: Im Jahre 1991 sind 47 Mrd. bezahlte Arbeitsstunden dokumentiert gegenüber 77 Mrd. unbezahlter Arbeitsstunden! Es gäbe "enorme Betätigungsfelder für den unentgeltlichen Sektor"<sup>157</sup>). Der Staat müßte selbst ein Interesse daran haben, mehr Finanzmittel im Verhältnis zur unentgeltlichen Gegenleistung einzusetzen, da es ihn im Sinne der Daseinsfürsorge entlastet. "Wenn der Staat nur Almosen für den Dritten Sektor übrig hat, setzen manche Akteure auf private Unterstützung. Fundraising, Stiftungen und Sponsoring sind die Zauberworte um den 'Primärsektor der Selbstverwirklichung' voranzubringen", so der Stiftungsberater **Rupert Graf Strachwitz**<sup>158</sup>).

Der Nonprofit-Sektor sei längst nicht mehr eine Residualgröße; seine starke Präsenz sei die Garantie für gesellschaftliche Freiheiten. Hier handelt es sich um ein liberales Modell, d.h. geringe Sozialausgaben und ein relativ großer Nonprofit-Sektor, ein Typus in Ländern mit aufstrebender Mittelschicht<sup>159</sup>).

Als Beispiele für Non-Profit-Organisationen des Dritten Sektors sollen hier focussiert werden:

#### 10. Seniorengenossenschaften und Tauschbörsen

Das Konzept der Seniorengenossenschaften, das in Baden-Württemberg über einen Modellversuch des Stuttgarter Sozialministeriums im Jahre 1990 für vier Jahre ausgeschrieben wurde, ist zweifellos ein übergreifendes, was die Initiierung von Freiwilligenarbeit in Selbsthilfe gegen eine Gratifikation in Zeitgutschriften anbetrifft. Sie werden "als Chiffre für die Überwindung einer segmentierenden, bevormundenden und defizitorientierten Altenhilfe und -politik betrachtet. Leitziele des Altersbildes dieser Chiffre sind Eigenständigkeit, Selbstbewußtsein, Ressourcenorientierung und Bürgerstatus"<sup>160</sup>). Selbsthilfe und Selbstorganisation werden damit zu Weg und Ziel. Die Rahmenbedingungen dafür muß eine "Ermöglichungsverwaltung" (s.vor) stellen. Die Seniorengenossenschaften verstehen sich als "Bedarfsausgleichssysteme"<sup>161</sup>). "Die Aktivierung der eigenen Potentiale für eine größere Gemeinschaft und auch für koordinierende und planende Tätigkeiten bildet den programmatischen Kern der 'Seniorengenossenschaften'"<sup>162</sup>).

Die Funktionsweise der Zeitguthaben ist wie in den Tauschringen ähnlich aufgebaut. Der Unterschied besteht vor allem darin, daß Tauschringe einen möglichst regen Umlauf ihrer Verrechnungseinheiten (s. weiter) und kein Horten von Guthaben anstreben, während Seniorengenossenschaften zum Prinzip haben, Guthaben aus eigener Arbeit für spätere eigene Bedarfsfälle aufzusparen. Im Gegensatz zur Geld-

<sup>157</sup> ) Giarini, O., Liedke, P.M. (1991). „Wie wir arbeiten werden“. Der neue Bericht an den Club of Rome.

<sup>158</sup> ) Zs. ZUKÜNFT, 7. Jg., H. 26, 1999. S. 43.

<sup>159</sup> ) Salaman, Lester M., Anheier, K. (1997). Der Nonprofit-Sektor: Ein theoretischer Versuch. In: Der Dritte Sektor in Deutschland a.a.O.

<sup>160</sup>) Otto, Ulrich (1995), a.a.O., S. 15.

<sup>161</sup>) Otto, Ulrich (1995), a.a.O. S. 127.

<sup>162</sup>) Heinze, Rolf G. und Strünck, Christoph (2000), a.a.O. S.205.

rente verliert die Zeitrente nicht an Wert (1 Std. bleibt 1 Std.) und sie wird nur im Bedarfsfalle gewährt, während die Geldrente immer ausgeschüttet wird<sup>163</sup>).

Die übergreifenden Funktionen einer Senioren-genossenschaft werden an dieser Stelle lediglich aufgezählt, mit Inhalt gefüllt werden sie unterschiedlich vor Ort (vgl. Interviews). Es sind dies: Funktion zur Erhaltung der Selbständigkeit (ADL-scores<sup>164</sup>), aber auch Haushaltsführung), Beratungsfunktion in allen Lebenslagen, Betreuungsfunktion für Hilfsbedürftige, Finanzleistungsfunktion (solidarische Hilfen, Bereitstellung von Fahrzeugen etc.) und schließlich Koordinierungsfunktion (d.h. mit außerge-nossenschaftlichen Leistungsangeboten), Anregung altersgerechter Wohneinrichtungen. Die Entwicklungspotentiale seien auch heute längst noch nicht ausgereizt<sup>165</sup>). Die Organisationsform einer sog. Senioren-genossenschaft wird den Mitgliedern freigestellt. Da das deutsche Genossenschaftsrecht vielfach eine große Hürde darstellt, insbesondere auch der unangemessen hohe Mitgliedsbeitrag, ziehen die meisten eine Vereinsgründung vor.

Tauschbörsen dagegen haben als begrenzter Zweckverband bereits eine lange internationale Tradition. Beiden Projekten gemeinsam ist, daß Arbeitszeit der Freiwilligen gleich Arbeitszeit ist, d.h. es gibt keine Hierarchie in der Art der Tätigkeit. Ich gebe Zeit bedeutet, meine Lebenszeit ist gleichwertig mit der anderer und wird mit Zeitpunkten statt mit Geld vergütet. „Ein funktionsfähiges Institutionensystem der nicht-monetären gesellschaftlichen Zeitznutzung könnte...die Perspektive auf eine gerechtere Verteilungsstruktur der Lebenschancen...eröffnen).“

Es gehe um neue Weisen der Verwertung verfügbarer Ressourcen, die Nutzung brachliegender Tätigkeitspotentiale zur qualitativen und quantitativen Verbesserung von Versorgungslagen, und zwar außerhalb des fiskalischen bzw. marktlichen Geld-nexus<sup>166</sup>).

Darüber hinaus geht es um organisierte Eigenarbeit, die sog. Jedermannstätigkeiten in einer "Schattenwirtschaft" umfaßt. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts kam bereits eine Dreiteilung des Lebens auf gegenüber des bisherigen Zweierschemas, Erwerbsarbeit - Freizeit, nämlich nun Erwerbsarbeit, Nicht-Erwerbsarbeit (die "unentfremdeten, autonomen Tätigkeiten") und Freizeit. Die "in den beiden ersten Lebensdekaden erworbene Sozialisation und Ausbildung" sei "nicht mehr in der Lage, einen zuverlässigen 'Vorrat' an Orientierungen und Kompetenzen für den gesamten Lebenslauf bereitzustellen..." Von Arbeit werde man allerdings auch bei diesen autonomen Tätigkeiten zwischen Markt und Haushalt nur dann sprechen können, wenn sie von dem Arbeitenden selbst als "vorbedachtes" und von anderen als "nützliches" Ziel bewertet wird und wenn die Anstrengungen zu diesem Ziel "in einem vernünftigen Verhältnis der Effizienz bzw. der technischen Produktivität stehen". Insofern würde nach den Kriterien der effizienten Zielorientierung, der sozialen Validierung der Ziele und der adäquaten Produktivität ein Großteil der autono-

<sup>163</sup>) [www.tauschring-archiv.de/html/senior1.html](http://www.tauschring-archiv.de/html/senior1.html) 5.4.2003.

<sup>164</sup>) ADL = activity of daily living, d.h. tägliche Verrichtungen u. Selbstpflege

<sup>165</sup>) Otto, Ulrich (1995), a.a.O., S. 35.

<sup>166</sup>) Offe, Claus, Heinz Rolf G. (1990). Organisierte Eigenarbeit. Das Modell Kooperationsring. Frankfurt/Main, N.Y.: Campus.

men Tätigkeiten unter Hobbies und damit als Freizeitverwendung klassifiziert werden<sup>167</sup>).

Von vornherein sollte "auf die vorgestellte Rolle einer ergänzenden und kompensatorischen 'Nebenökonomie' im haushaltsnahen Wohnumfeld" hingewiesen werden, "um das System nicht mit unrealistischen Erwartungen und den ihnen entsprechenden Enttäuschungen zu überlasten" (S. 308).

Sicher werfen Kooperationsringe bzw. Tauschsysteme eine Vielzahl von Problemen, Barrieren und Hürden<sup>168</sup> auf, als da sind:

Matching-Probleme, Unausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage. "Hier liegen offenbar anspruchsvolle, konstruktiv zu lösende Optimierungsprobleme".

Ein Ausweg könnte z.B. durch eine externe Instanz geboten werden, z.B. in Form einer Ausfallbürgschaft von einem Wohlfahrtsverband, der seine Standardleistungen notfalls gegen Zeittausch-Gutscheine gewährt<sup>169</sup>).

"Ein gut bestätigtes und oft als paradox beklagtes Merkmal informeller Austauschnetze besteht darin, daß diejenigen Bevölkerungsgruppen, ...die am wenigsten auf die daraus resultierenden Wohlfahrtsgewinne dringlich angewiesen sind", die Probleme am leichtesten bewältigen und umgekehrt<sup>170</sup>). Es liegt nahe, daß daher eine schichtspezifische und altersmäßige Mischstruktur die besten Voraussetzungen für funktionierende Tauschsysteme bietet.

Ein weiteres Problem ist das Transaktionsrisiko, für seine Punkte keinen erwarteten einwandfreien Gegenwert zu erhalten. In einem System, das auf Vertrauen gründet, kann es keine Reklamationsentschädigungen geben.

In dieser informellen Ökonomie gibt es nur Augenschein und Erfahrungsurteil. Um gravierende Haftungs- und Gewährleistungsprobleme zu vermeiden, sollten nur ausnahmsweise Arbeiten mit hohen und spezifischen Qualifikationen (z.B. im Gesundheits- und Sicherheitsbereich) angeboten und verlangt werden.

**Offe und Heinze** (a.a.O.) zählen auf, was relativ problemlos getauscht werden könne (S. 309):

"sachbezogene Dienste im Wohnumfeld, wie Errichtung, Instandhaltung, Reinigung und Pflege von Wohnräumen, einschl. kleiner Modernisierungsmaßnahmen (z.B. Wärmeisolierung) und Installationen; Reparatur, und Wartung von Einrichtungsgegenständen und Geräten; Anlage und Pflege von Nutz- und Ziergärten, evtl. auch kleine landwirtschaftliche Aktivitäten einschl. Nutztierhaltung; Wartungen und kleinere Reparaturen an ...Fahrzeugen; Entrümpelung und ggf. Übernahme von Teilen der Hausmüllentsorgung; Beschaffung, Konservierung und Veredelung von Nahrungsmitteln; Herstellung, Fertigstellung, Änderung, Reparatur und Pflege von Textilien;

<sup>167</sup>)Offe, Claus, Heinze, Rolf. G. (1990). a.a.O. S. 104, 105.

<sup>168</sup> ) Probleme, Barrieren und Hürden werden textlich zur Verdeutlichung eingerückt.

<sup>169</sup>)Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O. S. 325.

<sup>170</sup>)Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O., S. 267.

sonstige Veredelungsarbeiten.

Personenbezogene Dienste im Wohnumfeld: einfache, persönliche Dienste für Kinder, Kranke, Behinderte und Ältere, einschl. unspezifischer Dienste wie 'Besuche', 'Gesellschaft leisten', Vorlesen, usw., Entlastung von professionellem Hilfs- und Pflegepersonal; Einkaufs-, Besorgungs- und Transportdienstleistungen; 'party-service' und 'catering'; Hilfen beim Umgang mit Behörden und Gerichten (z.B. Ausfüllen von Steuererklärungen) wie beim Umgang mit Herstellern im Einzelhandel (z.B. Geltendmachen von Garantieansprüchen, Beratung bei Anschaffungen etc.); Beratung und Hilfestellung bei der Einrichtung, Bedienung und Nutzung von technischen Geräten (Kamera, Unterhaltungselektronik, Computer); Unterricht und Anleitung: Schularbeitenhilfe, Sprachunterricht, Musikunterricht, Kochkurse." Man könne die Liste sicher noch erweitern, und die Beteiligten sollten selbst weitere Tauschhandlungen erschließen, z.B. Gebrauchsüberlassung, Tausch von Immobilien (vgl. USA-Erfahrungen), auch professionelle und paraprofessionelle Dienste seien nicht ausgeschlossen.

Konkurrenz zum 1.Arbeitsmarkt verbietet, daß dies im nennenswerten Ausmaß geschieht, da durch Zeitwertpunkte kein Kosten-Nutzen-Kalkül auftreten wird.

Seit den neunziger Jahren boomt die Tauschringbewegung in Deutschland. Lt. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gibt es derzeit mehr als 280 Tauschringe in Deutschland<sup>171)</sup> z.B. 28 allein in Berlin, etliche in Chemnitz, Dresden, Frankfurt a.M., Heidelberg, Kassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürtingen, Singen/HT usw., aber auch bereits in kleineren Orten.

"Eine verschenkte Stunde ist keine vertane Zeit" und "Dabei tun sie, was ihnen Spaß macht, um zu lassen, was sie hassen" so oder ähnlich lautet das jeweilige Motto<sup>172)</sup>.

Die Programmatik beider Konzepte (Senioren-genossenschaften und Zeittauschbörsen) liegt im Kontext der Bürgerarbeit, focussiert wird in dieser Arbeit der Altensektor. Wenn der Umbau des Sozialstaates in den Blick genommen wird, muß sich die "Altenarbeitslandschaft" hin zu einem welfare-mix verändern. Die Initialzündung für solche Modelle aus einer innovativen Verwaltung, bedeutet aber nicht, daß die Akteure in Freiwilligkeit nicht selbstbestimmt ihrer Tätigkeit nachgingen. Eine weitere Forderung dieser aktiven Älteren ist Teilhabe im Zusammenhang ihrer Aktivitäten. Dies alles geht unter dem Label "Kommunitarismus" zusammen.

## 10.1 Zur Geschichte geldunabhängiger Tauschsysteme

In vielen Ländern Europas hat die Idee von geldunabhängigen Tauschsystemen Fuß gefaßt, wobei Großbritannien seit 1989 die Vorreiterrolle spielt (z.Zt. gibt es dort mehr als 300 miteinander vernetzte Tauschringe).

Zurück gehen Tauschsysteme auf die USA, Canada, Australien und Neuseeland Anfang der achtziger Jahre. Sie werden dort LETS (= local exchange trading system) genannt. Ziel eines LETS ist der Tausch von Produkten und Leistungen außerhalb der Landeswährung. Kleinräumigkeit (lokale Systeme) sind Voraussetzung für Funktionsfähigkeit, um weite Wege zu vermeiden. Allerdings ist im Gegensatz bislang zu

<sup>171)</sup>Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation. Mit Stellungnahme der Bundesregierung. Bundesministerium FSFJ, Stand April 2002. S.215.

<sup>172)</sup>Tauschring Wrangel-Kiez, Berlin-Kreuzberg (Flyer)

Deutschland in den angelsächsischen Ländern eine gute Vernetzung gelungen<sup>173</sup>). Das Modell des Kooperationsringes (ein Oberbegriff für Zeittauschbörsen) unterscheidet sich von der LETS-Bewegung, daß hier keine Nebenwährung wie z.B. den "Green Dollars" vorläge. Die Nebenwährung sei noch eng an das Leistungssystem und/oder Marktpreise angelehnt, was bei "Kooperationsringen" nicht der Fall sei<sup>174</sup>). Der britische Ökonom **John Maynard Keynes**, der heute fälschlicherweise als Apostel für immer mehr Staatsverschuldung angesehen wird, ist tatsächlich ein vehementer Zinskritiker gewesen. Er hielt große Stücke auf den - wie **Keynes** ihn nannte - "merkwürdigen" Propheten, **Silvio Gesell**, den "Vater" der LETS-Bewegung. **Keynes** glaubte daran, daß die Zukunft mehr vom Geiste **Gesells** als von dem von **Marx** lernen würde. "Der Zweck von Gesell's Buch (gemeint ist: "Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld") als Ganzes kann als die Aufstellung eines antimarxistischen Sozialismus beschrieben werden, eine Reaktion gegen das laissez-faire, auf theoretischen Grundlagen aufgebaut, die von jenen von **Marx** grundverschieden sind"<sup>175</sup>).

Der Arbeits- und Wirtschaftssoziologe **Rolf G. Heinze** spricht von Kooperationsringen, "...die jenseits des Geldmediums und oberhalb des engeren haushaltlichen Leistungsaustausches brachliegende Tätigkeitspotentiale nutzbar machten...". Bei den meisten Tauschringen gehe es nicht um den Versuch des Entwurfs einer ganz und gar anderen Wirtschaftsordnung, vielmehr um Ergänzungen und Kompensationsmechanismen, die deutlich im Rahmen der reformpolitischen Spielräume lägen, die der staatlichen Politik zur Verfügung stünden. Die in Tauschringen eingeführte Zeitwährung mache "Zeit zirkulationsfähig"<sup>176</sup>).

Wir haben es hier mit einer Form des Kommunitarismus zu tun, die aus den zunehmend schwieriger werdenden ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den westlichen Industrienationen geboren wurde. Der finanzielle Spielraum privater und öffentlicher Haushalte wird immer enger. Außerdem geht mit dem gesellschaftlichen Wandel, der Vereinzelung der Menschen und der demographischen Entwicklung eine wachsende soziale Isolierung, vor allem älterer Menschen einher. Das gegenwärtige Geldsystem trägt dazu bei, daß menschliche Arbeitskraft im Bereich der Dienstleistungen nicht mehr ausreichend genutzt werden kann, da sie für viele Menschen unbezahlbar geworden ist. "Es gibt sehr viele Leute, die geldarm, aber 'zeitreich' sind"<sup>177</sup>).

---

<sup>173</sup>) Borchardt, Wolfgang und Wirtz, Joachim (Hg.) (1996). Geldloser Ressourcentausch für Vereine, Betriebe und Projekte. Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten. Ein Instrument zur Förderung der ökonomischen Selbsthilfe. Band 11. Bonn.

<sup>174</sup>) Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990), a.a.O.

<sup>175</sup>) Keynes, John Maynard (1936). Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Cambridge: McMillan, S. 300.

<sup>176</sup>) Heinze, Rolf G. (1998). Tausch-Netzwerke. Chancen und Potentiale in der erwerbsarbeitsfixierten Gesellschaft. In: ZUKÜNFT 23. Gelsenkirchen: Sekretariat für Zukunftsforschung u. Gesellschaft für Zukunftsentwicklung. S. 36  
sowie

Organisierte Eigenarbeit. Das Modell Kooperationsring (1990). Claus Offe und Rolf G. Heinze (Hg.). Frankfurt a.M., New York: Campus.

<sup>177</sup>) Offe, Claus (1995). In: Austausch der Tauschring-Initiativen a.a.O.

## 10.2 Geldloser Ressourcentausch mit Verrechnungseinheiten

Was ist ein "Talent"? Es ist einerseits eine antike Geldeinheit, andererseits ein Synonym für eine menschliche Fähigkeit. Vor diesem Hintergrund sind "Talente" im bargeldlosen Tauschsystem als Verrechnungseinheiten eingeführt worden. In solchen Systemen sind sie "moralische Guthaben" und Verpflichtungen zwischen den Teilnehmern. In Tauschsystemen oder Tauschringen werden Dienstleistungen selten direkt getauscht, insofern ist eine zentrale Buchführung über diese Verrechnungseinheiten erforderlich, wobei jede/r TeilnehmerIn das Recht hat, dort Einblick zu nehmen<sup>178</sup>).

## 10.3 Schwierigkeiten beim Ressourcentausch

Dieses Tauschprinzip wird auch als Counter-Trading, Bartern oder mit Kompensationsgeschäften beschrieben.

"Der Effekt des Überbarterns entsteht dann, wenn die angebotenen und nachgefragten Leistungen und Waren innerhalb eines Tauschsystems keine Interessenten finden und auf den Konten keine Bewegungen stattfinden können."

In allen Untersuchungen werde dieses Problem als Hauptschwierigkeit bei der Nutzung bzw. Weiterentwicklung von Tauschringen hervorgehoben<sup>179</sup>).

In dieser Literatur, in der anschlussfähig an die bestehenden Modelle der Tauschringe, ein Szenario für geldlosen Ressourcentausch zwischen Vereinen, Betrieben und Projekten entworfen wird, gibt es den Hinweis auf Möglichkeiten des Scheiterns der Tauschringmodelle, was ja ein Focus meiner Arbeit ist.

Eine Möglichkeit, dem Scheitern durch Überbartern zu begegnen, ist eine überregionale Vernetzung lokaler Tauschringe. Überregionalität ist bei Seniorengenossenschaften (noch) nicht flächendeckend gelöst, trotz einiger bereits vollzogener Vernetzung.

"Als einzige Lösung kommt deshalb die moralische Selbstbindung der Teilnehmer ...infrage, die sich darauf festlegen müssen, bei auftauchenden Ungleichgewichten zwischen Angebot und Nachfrage der Versuchung zum Ausweichen in das Geldmedium zu widerstehen"<sup>180</sup>) Das sollte in der Geschäftsordnung festgeschrieben werden.

Darüber hinaus muß bedacht werden, daß

"jeden Tausch...aufgrund unserer gesellschaftlichen Erfahrungen die Vermutung (begleitet) übervorteilt zu werden, und es scheint wichtig und schwierig zu sein, Kreisläufe zu schaffen, in denen dieses omnipotente

---

<sup>178</sup>) Netzwerk Selbsthilfe e.V., Berlin, Kreuzberger Tauschring, Berlin, Verein f. Kooperation, Partizipation und Selbsthilfe e.V., Berlin (1995). Förderverein f. Jugend- und Sozialarbeit e.V., Berlin (Hg). Austausch der Tauschring-Initiativen vom 27. bis 29. Oktober 1995 in Berlin. Dok.u. Materialsammlung.

<sup>179</sup>) Borchardt, Wolfgang, Wirtz(Hg.)(1996), a.a.O.

<sup>180</sup>) Offe, Claus, Heinze,Rolf G. (1990), a.a.O. S. 319.

Mißtrauen zugunsten kooperativer Beziehungen abgebaut wird"<sup>181</sup>).

Eine weitere Problematik, die allerdings zumeist in lokaler Kleinräumigkeit (noch) nicht greift, ist die Besteuerung für Tauschtransfers und die Forderung auf Nicht-anrechnung von Tauschguthaben der Teilnehmer auf Leistungen der Arbeits- und Sozialämter. Hier muß die sozialpolitische und gemeinwesen-orientierte Zielsetzung unbedingt berücksichtigt werden, denn es gibt ja (bisher noch) "keinen Abfluß von Leistungen und Finanzen aus der lokalen Ökonomie"<sup>182</sup>). Um zu einer "progressiven Entstaatlichung" zu gelangen, müssen lokale Einheiten des geldlosen Ressourcenaustauschs verstärkt politische Unterstützung und Rechtssicherheit erfahren.

#### 10.4

#### Zeiteinheiten

Im Talent-Experiment Hochschwarzwald, in Lenzkirch, entspricht 1 Talent = 0,50 Euro. Dennoch können Talente nicht in die Landeswährung umgetauscht werden. Sie haben nur innerhalb der einzelnen örtlichen Tauschsysteme Gültigkeit und werden nicht verzinst.

Die phantasievollen Namen für Verrechnungseinheiten lauten in anderen Gegenden "Kreuzer", "Batzen", "peanuts", "Klüngel" usw. Die Wertigkeit entspricht entweder festgelegten, heute Euro-Beträgen (entsprechend der LETs-Bewegung, siehe vor) oder Zeiteinheiten. Letztere sind wünschenswerter, wenn man von der herrschenden Geldwert-Ideologie wegkommen will.

Wie schon in Kap.10 ausgeführt, arbeiten Senioren-genossenschaften weitgehend mit Zeiteinheiten. Das hat den zusätzlichen Vorteil, daß es keine Hierarchien in der Art der Arbeit gibt, d.h. wenn jemand eine Std. Kaffee kocht oder Kuchen backt ist das gleichwertig mit einer Std. Angebot von Computer-Know How bzw. Installieren einer software. "Minderwertige Tätigkeiten soll es nicht geben; Lebenszeit ist schließlich für alle Menschen gleich wertvoll"<sup>183</sup>).

Angebot und Nachfrage regeln Tausch- bzw. Marktzeitungen oder erfolgen direkt im Verlauf von Treffen ("Stammtischen")<sup>184</sup>).

Bei der Senioren-genossenschaft Ulm erhält jede/r zu Beginn ein "Schöpfungsrecht", d.h. einen Kredit in Höhe von 500 "Talente", der bei jeder Tauschaktion verrechnet wird. Der Mitgliedsbeitrag beträgt hier 70 "Talente" zuzüglich 30 Euro p.a. für lfd. Bürokosten. Teilnehmer können Privatpersonen, aber auch juristische Personen (Kleinbetriebe und Organisationen) sein.

#### 10.5

#### Motive der Teilnehmer beim nicht-monetären Austausch

Zwar sind die Leistungen, die die Teilnehmer aus dem Kooperationsring beziehen, (noch) vergleichsweise gering, aber man kann Geldausgaben einsparen und Hilfe in

<sup>181</sup>) Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O. S. 27

<sup>182</sup>) Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O, S. 28

<sup>183</sup>) „Tauschrausch“, Berlin-Kreuzberger Tauschring, a.a.O.

<sup>184</sup>) Tauschring Zentrale ...Nürtingen. Tausend und ein Talent sowie "Marktzeitung" (zwei Flyer o.Datum).

speziellen Not- und Bedarfslagen einfordern und gewähren. Die Aussagen stammen von 75 Befragten eines Tauschnetzes in Amsterdam. Die Teilnehmer finden es ganz besonders attraktiv, daß sie beim Tausch mehrere Ziele gleichzeitig verfolgen können, nämlich außer dem genannten, noch auf einfache Weise Kontakte schließen zu können und dabei freiwillige Arbeit zu leisten, ohne dabei auf eigene Vorteile zu schauen. So ergibt sich eine Mischung aus pragmatischen, sozialen und wirtschaftlichen Motiven in unterschiedlicher Gewichtung. Es gibt auch das Motiv, "das eigene Leistungsvermögen zu betätigen und zu bestätigen". "Man spart Ausgaben", meint ein Teilnehmer, "und man hat die Möglichkeit, neue Dinge auszuprobieren, es ist ein sehr menschenfreundliches System mit vielen Möglichkeiten, durch das die Handlungsmöglichkeiten von Leuten mit kleinen Einkommen phantastisch ausgeweitet werden"<sup>185</sup>). Die Motive dürften in deutschen Tauschringen ähnlich gelagert sein.

## 10.6 Zukunftsmodell für die Altenhilfe

Visionen, nicht Utopien werden gebraucht, um Zukunft in einer ökonomisch weniger prosperierenden Zeit zu gestalten! Es gilt also den Blick auf Prozesse zu richten, "die ein ganz wesentlicher Motor für jene Veränderungen sind, die unseren Alltag (schon heute) tiefgreifend beeinflussen"<sup>186</sup>).

Wenn also nach Beispielen gesucht wird, die zukunftsweisend auch für künftige Altengenerationen mit zunehmend unzureichender Kapitaldecke sein könnten, so könnten Tauschsysteme hilfreich sein. Ein nicht zu unterschätzender side effect ist dabei die menschliche Begegnung, die Isolierung und Einsamkeit entgegenwirkt. Es wird berichtet, daß sich über Tauschaktionen Freundschaften gebildet haben, die Freizeit miteinander gestaltet wird. Solidarität wird angeregt und gestärkt. Auf der informellen Ebene ergeben sich "Kontakte zwischen den Bewohnern des jeweiligen räumlichen Einzugsgebiets" auch im Rahmen eines "regen Vereinslebens"<sup>187</sup>). Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen der Mitglieder werden gefördert, indem Menschen brachliegende Fähigkeiten nutzen und ihre Zeit sinnvoll einsetzen können. Einfallsreichtum und Kreativität werden entwickelt bei der Suche nach Angebot und Nachfrage.

## 10.7 Selbstverständnis konkreter Einrichtungen

Um einen kleinen historischen Einblick in den Entstehungsgeschichte von Tauschsystemen (Senioren-genossenschaften) zu geben, wird nachstehend über die Anfänge bis zur Gegenwart berichtet.

Der frühere Ministerpräsident **Lothar Späth** brachte Ende der achtziger Jahre die Idee freiwilliger Bürgernetze aus den USA mit als Antwort auf die Überforderung des Sozialstaats. Die Engagierten werden dort volunteers genannt, was bei uns mit

<sup>185</sup>) Offe, Claus und Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O., S. 226 ff. Die Aussagen beziehen sich auf das Amsterdamer Austauschnetz "Over & Weer" 1988.

<sup>186</sup>) Keupp, Heiner (2001). Eine Gesellschaft der Ichlinge? A.a.O.

<sup>187</sup>) Offe, Claus, Heinze, Rolf G. (1990) a.a.O. S. 322.



"Freiwillige" übersetzt wird, aber unbefriedigend erscheint, weil diesen Begriff auch das Militär benutzt.

1999 wird festgestellt: "Während die Bundesrepublik weiterhin die Reform des Sozialstaats verweigert, machen sich die Bürger an die Arbeit. Sie errichten Organisationen gegenseitiger Hilfe und verändern soziale Wirklichkeit. Der Staat muß sich entscheiden: Fördert er das neue Engagement oder steht er im Weg?"<sup>188</sup>).

Beispielhaft sind die Seniorengenossenschaften, die in Baden-Württemberg entstanden sind.

In der Seniorengenossenschaft Wiblingen b.Ulm gibt es einen Hospizverein mit freiwilligen Helfern für die rd. 250 Senioren des Stadtteils. So wurden in Baden-Württemberg 24 Modellstandorte gegründet und zahllose Initiativen wie in Adelberg, Riedlingen, Kirchheim unter Teck, Nürtingen, Waldshut-Tiengen, Köngen - sämtlich unter dem Dach von ARBES<sup>189</sup>) in Baden-Württemberg vernetzt. ARBES vermittelt Kurse und Schulungen der Freiwilligen, inzwischen tun das auch Städte und Gemeinden. Engagierte lernen Gruppen zu moderieren, frei zu sprechen und neuerdings werden Mentoren ausgebildet, z.B. in Heidelberg, die in Projekten eingesetzt, Schwierigkeiten zu beheben helfen, Vernetzungen ermöglichen, Ansprechpartner für Freiwillige sind, den Coaches in der Industrie vergleichbar. Die Programme sind offen für soziale Phantasie der Engagierten. Bewußt gibt es eine inhaltliche Unschärfe. Der Bürger tritt als Ko-Produzent sozialer Dienste in Erscheinung, "Brennpunkte der sozialen Arbeit mit Betagten" sind nicht mehr "exklusiv der professionell gestützten Fachlichkeit vorbehalten". Die polare Gegenüberstellung aber geriete zu oberflächlich, wolle man nicht im Blick einen sozialplanerischen Diskurs behalten, eine alternative und konkurrierende Option zur Vermeidung von Konkurrenz. Dazu gehöre Mut zu ungesicherten Projekten<sup>190</sup>).

### 10.7.1 Seniorengenossenschaft Riedlingen

Da ist die Kleinstadt Riedlingen an der Donau, weitab von Hauptverkehrsrouten gelegen. Hier hat sich die einzigartige Riedlinger "Seniorengenossenschaft" etabliert, ein Netz gespannt unterhalb des Sozialstaats. Mitglieder helfen Mitgliedern durch Sozialdienste für Bedürftige. Ganz durchgehalten wird hier der Zeittausch in "Talenten" nicht; man kann sowohl Punkte auf einem Konto sammeln, als auch sich ein geringes Entgelt auszahlen lassen für seine Leistung. Die Punkte lassen sich sogar vererben. Es geht um "freiwillige Sozialarbeit als Altersvorsorge".

Die Konditionen für Dienstleistungen sollen als "Lückenfüller" des sozialen Netzes günstig sein. 500 Mitglieder hatte die Organisation 1999, die 60 DM Jahresbeitrag zahlten. Die meisten sind bis Anfang siebzig aktiv, dann nehmen sie zunehmend selbst Hilfen des Systems in Anspruch. Die Aktiven fahren Mittagessen aus, bieten

---

<sup>188</sup>)Heuser, Uwe Jean (1999). "Die Zukunft der Solidarität" In: DIE ZEIT Nr.16, 15.4.99. Vorbilder aus der Provinz.

<sup>189</sup>)ARBES = Arbeitsgemeinschaft Bürgerschaftliches Engagement/Seniorengenossenschaften.

<sup>190</sup>)Schmidt, Roland (1995). Seniorengenossenschaften und die Modernisierung der Altenhilfe. In: Konrad Hummel (Hg.) Bürgerengagement. Seniorengenossenschaften, Bürgerbüros und Gemeinschaftsinitiativen. Freiburg i.Br.: Lambertus.

einen Fahrdienst an, beraten Ältere und helfen bei Behördenangelegenheiten. Es gibt ein Kontakttelefon für Einsame. Neu sind nicht die Angebote, aber die Zusammenfassung aller Dienste, aus denen immer mehr Initiativen entstehen. In diese Form der Zivilgesellschaft sind auch Sozial- und Wohlfahrtsverbände eingebunden, ebenso wie Kommunen und der deutsche Städtetag - so entstand ein Konzept des pluralistischen Sozialstaats<sup>191</sup>).

#### 10.7.2 Seniorengenossenschaft "Klima e.V." in Köngen (als erste in Baden-Württemberg)

Der im empirischen Teil von mir interviewte Beamte, seinerzeit Geschäftsführer von "Klima", zieht zwei Jahre zuvor öffentlich eine positive Bilanz<sup>192</sup>). ... "Ein Paradebeispiel... eine ehrenamtliche Arbeit in Köngen zu finden: Die Seniorengenossenschaft 'Klima' (Köngener Leben im Alter)." Dies wurde 6 Jahre nach der Gründung 1991 geschrieben. Sie war die erste genossenschaftliche Initiative im Lande Baden-Württemberg und begann mit einer Modell-Tagespflegestation. "Die Ehrenamtlichen bekommen für jede geleistete Stunde ein Guthaben", die Eltern und Kinder später in Anspruch nehmen könnten. Der Geschäftsführer lobt die sehr gute Atmosphäre in der Tagespflege, sie sei angenehm und entspannt. Das Verhältnis zwischen Ehren- und Hauptamtlichen und Patienten sei ganz hervorragend. Das soziale Klima in Köngen sei aufgeschlossener als früher. "Klima" habe 300 Vereinsmitglieder bei nur ca. 9.000 Einwohnern in Köngen. Die Anfangsprobleme, organisatorische, finanzielle, steuerliche und rechtliche seien beispielhaft für ganz Baden-Württemberg gelöst worden.

Was ungelöst geblieben sei, sei eine Mitnahme des Punkteguthabens bei Umzug in einen anderen Ort.

**Willi Veigle** veröffentlichte im ARBES-Infodienst) 1996 ebenfalls eine positive Stellungnahme unter der Überschrift "Niemand hat mir das zugetraut - ich auch nicht". W.V. war sein ganzes Leben lang in Köngener Vereinen tätig. Im Alter von 73 Jahren fand er ein neues Betätigungsfeld bei "Klima" mit seiner erfolgreichen Tagespflege. Diese begann mit einer festangestellten Altenpflegerin und einer Freiwilligen für 8 alte Menschen. Für jede geleistete Stunde wurden der Helferin 4 Zeitpunkte gutgeschrieben, die später, wenn sie selbst Betreuung brauchte, von ihr abgerufen werden könnten. Wenn ihr Konto leer sei, müsse sie - entsprechend seinerzeitigem Stand - 75 DM pro Tag für die Tagespflege entrichten. Essen sei inbegriffen. Da die Punkte übertragen werden können, sammelt eine Helferin für ihre hilfsbedürftige Schwiegermutter.

W.V. war zuständig für Reparaturen und besorgt Material für die Bastelstunden, außerdem hatte er als stellvertr. Vorsitzender des Vereins mit 300 Mitgliedern viel Vorstandsarbeit zu leisten.

"Klima" hatte das Ziel, mit einem geplanten Altenpflegeheim in Köngen zusammenzuarbeiten. Eine aktive Helferin berichtete, wie sie mit zwei Hilfsbedürftigen eingehakt zum Einkaufen ging und "überall komisch angeguckt" wurde; alle hätten sich gewundert, daß sie "so etwas" mache. Inzwischen sei das selbstverständlich und sie fühle sich gut dabei. -

<sup>191</sup>) Heuser, Uwe Jean (1999), a.a.O.

<sup>192</sup>) „Klima“ schafft gutes soziales Klima. Geschäftsführer zieht positive Bilanz zum „Tag der Freiwilligen“. In: Bürgerschaftliches Engagement 14. Sozialministerium Baden-Württemberg (Hg.). S. 17.

## 10.8 Gemeinwohlunternehmen mit dürftiger Finanzausstattung

Nur wenige "Gemeinwohlunternehmen" haben eine ausreichende finanzielle Basis, die meisten sind entweder eingetragene Vereine (z.B. Seniorengenossenschaften, Tauschringe), deren Basisfinanzierung die Mitgliedsbeiträge sind, die sich aber außerdem auf ein Finanzierungsmix aus Zuschüssen, Sponsorengeldern, Fundraising (was in Deutschland erst anläuft) stützen. Sie sind damit relativ unabhängig vom Staat, weil sie auch ihre Infrastruktur mit Freiwilligen bedienen.

Meine Untersuchungen haben ihren Schwerpunkt in einem alten Bundesland (Baden-Württemberg); ein Dritter Sektor in den neuen Bundesländern ist erst in Ansätzen vorhanden. "Zivilgesellschaftliche Strukturen" wurden "durch zwei Diktaturen zwischen 1933 und 1989...für einen lebensfähigen Dritten Sektor nachhaltig erschüttert"<sup>193</sup>). Dennoch ist es gelungen, die größte Wohlfahrtsorganisation der ehemaligen DDR, die Volkssolidarität mit immernoch über einer halben Million Mitgliedern und über 35.000 ehrenamtlichen Helfern in den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband einzugliedern<sup>194</sup>), der häufig mit Tauschsystemen kooperiert.

## 11 Wohnen und Wohnumfeld Älterer

Wie wichtig das Wohnumfeld für ältere Menschen ist, zeigen bereits frühere Forschungen aus den 70er und 80er Jahren. "Ob das Alter eine fruchtbare Periode des Ruhestands im Hinblick auf persönliche Erfüllung und soziale Mitwirkung oder eine sterile Ausdehnung sogenannter 'freier Zeit' ist, hängt weitgehend ab vom Zugang des einzelnen zu Diensten und Waren, die er benötigt sowie zu Aktivitäten und Menschen, die er mag (Amenity seeking). Mit anderen Worten ist die Qualität des späteren Lebensabschnittes abhängig von der Qualität der Wohnung und der Wohnumwelt sowie deren Erreichbarkeit"<sup>195</sup>). Forschung über Altenwanderung liegt vorwiegend aus den USA vor, wo die Menschen in der Lebenslaufperspektive wesentlich flexibler sind, aber auch über Altenwanderung hierzulande<sup>196</sup>).

In diesem Zusammenhang wurde auch innerstädtisches Umzugsverhalten untersucht<sup>197</sup>). Die Alltagsweisheit, einen alten Baum verpflanze man nicht, sollte nicht überzogen werden, denn es gäbe deutliche Hinweise darauf, daß sich die "alten

---

<sup>193</sup>)Seibel, Wolfgang (1997). Erfolgreich gescheiterter Institutionentransfer: Eine politische Analyse des Dritten Sektors in den neuen Bundesländern. In: Der Dritte Sektor in Deutschland a.a.O.

<sup>194</sup>)Seibel, Wolfgang (1997) a.a.O.

<sup>195</sup>)zit. nach der Übers. von Klaus Friedrich aus:  
Carp, F.M. (1979). Improving the Functional Quality of Housing and Environment for the Elderly through Transportation. In: Byerts, T.O. et al. (Ed.). Environmental Context of Aging.

<sup>196</sup>)Koch, R. (1976). Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen. Forschungen zur Raumentwicklung 4. Bonn: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung.

<sup>197</sup>)Nipper, J. (1978). Zum intraurbanen Umzugsverhalten älterer Menschen. Geographische Zeitschrift 66, S. 289-311  
sowie Thomi, W. (1985). Zur räumlichen Segregation und Mobilität alter Menschen in Kernstädten von Verdichtungsräumen. In: Frankfurter Wirtschafts- und sozialgeographische Schriften 47, S. 15-58. Frankfurt: Wirtschafts- und Sozialgeographisches Inst.